



Mein Weg nach Deutschland

Wettbewerb „Mein Deutschland“

2. Platz

Romina Briones

Nach einer Reise von mehr als 30 Stunden war ich endlich in Deutschland angekommen. Es war Oktober 2021 und ich hatte gerade die längste Reise meines Lebens hinter mir. Ich hatte mein Studienvisum einen Tag vor meiner Abreise erhalten und dann wurde mein Flug in letzter Minute auf den nächsten Tag verschoben. Nach einem 14-stündigen Flug, einem 11-stündigen Zwischenstopp in Madrid und einem kurzen Flug zu meinem endgültigen Ziel, war ich schließlich in Frankfurt gelandet. Der lange Flug hatte mich extrem müde gemacht und ich hätte am liebsten zwei Tage am Stück geschlafen, aber ich musste zuerst meine erste Herausforderung in Deutschland annehmen: die DB-Maschinen zu verstehen. Während ich es versuchte, ist ein nettes Paar auf mich zugekommen und hat mir ihre Tageskarte geschenkt. Ich war sehr überrascht und habe mich halb auf Deutsch und halb auf Englisch bedankt – nach so vielen Stunden ohne Schlaf war es mir unmöglich, die Sprachen nicht zu vermischen. Aber danach ist mir noch etwas Unglaubliches passiert: Während ich auf meine S-Bahn gewartet habe, habe ich in der Ferne einen Bekannten gesehen. Es war Diego, der Brasilianer, den ich bei einem Treffen im Dezember 2015 in Lima kennengelernt hatte. Jetzt war er wieder da, direkt vor meinen Augen. Wie war das möglich? Ich war weniger als eine Stunde in Frankfurt und hatte bereits einen Freund getroffen, den ich seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen hatte. „Das muss ein gutes Zeichen sein“, dachte ich.

In diesen COVID-Zeiten ist es leicht zu erraten, was ich als erstes in Deutschland gemacht habe: mich impfen lassen. Damals gab es in Argentinien nur die Impfstoffe „Sputnik“ und „Sinopharm“, die in Deutschland nicht anerkannt waren. Deshalb war die Impfung der erste Punkt auf meiner To-Do-Liste. Mein zweiter Punkt war, mir ein Fahrrad zu kaufen. In Buenos Aires war ich es gewohnt, überall mit meinem Fahrrad zu fahren und ich

www.goethe.de

Autorin: Romina Briones

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



konnte es nicht ertragen, keins in Deutschland zu haben. Ich muss allerdings zugeben, dass es sich in Frankfurt ganz anders anfühlt, Fahrrad zu fahren, da es nicht so viel Verkehr wie in Buenos Aires gibt und die Autofahrer sich immer an die Verkehrsregeln halten. Aber an diesen neuen Kontext kann ich mich gerne gewöhnen. In meinen ersten Wochen in Deutschland habe ich mich auch an andere neue Dinge angepasst: jemandem die Hand zu schütteln, wenn ich ihn zum ersten Mal treffe, die richtigen Produkte im Supermarkt zu finden und meine Schuhe auszuziehen, wenn ich Freunde zu Hause besuche. Völlig neu war für mich auch Sperrmüll auf der Straße zu sehen. Meine Freunde in Argentinien haben mir nicht geglaubt, als ich ihnen davon erzählt habe, da man in Buenos Aires niemals funktionsfähige Möbel und Geräte mitten auf der Straße finden kann.

Nach ein paar schlechten Erfahrungen habe ich auch die wichtige Lektion gelernt, dass der Postbote entweder dein bester Freund oder dein schlimmster Feind in Deutschland sein kann, weil alles per Post in diesem Land verschickt wird. In meinen ersten Tagen habe ich einige Debitkarten und Einkäufe nicht bekommen, da ich nur meinen ersten Nachnamen auf dem Briefkasten hatte. In Lateinamerika ist es üblich, Kindern lange Namen zu geben und leider gehöre ich zu der Gruppe von Menschen mit zwei Vor- und Nachnamen. In Argentinien habe ich immer nur meinen ersten Vor- und Nachnamen geschrieben, aber in Deutschland habe ich gelernt, alle Formulare mit meinem vollen Namen auszufüllen, damit die Identitätsprüfung später nicht schiefgeht.

Meine Beziehung zur deutschen Sprache ist eine ganz andere Geschichte. Obwohl ich in der Schule Deutsch gelernt habe, finde ich oft nicht die richtigen Worte, wenn ich spreche. Auch wenn meine Vorlesungen auf Englisch gehalten werden, habe ich immer wieder Gelegenheiten, mein Deutsch zu üben. Ich habe nämlich herausgefunden, dass man die Sprache sehr verbessern kann, indem man sich vielmals mit dem Kundendienst auf Deutsch streitet und Leute bei Ebay Kleinanzeigen kontaktiert. Meine längste Konversation war in einer 4-stündigen „BlaBlaCar“-Fahrt von München nach Frankfurt, die sich wie ein zweimonatiger Deutschkurs angefühlt hat.

Außerdem engagiere ich mich ehrenamtlich bei dem Verein „Start with a Friend“, der

www.goethe.de

Autorin: Romina Briones

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



Einheimische und Einwander*innen durch Tandems in 23 Standorten zusammenbringt. Wir organisieren Veranstaltungen für die Community und besonders lustig habe ich einen Spieleabend gefunden, bei dem wir Land Stadt Fluss gespielt haben. Da wurde mir klar, dass es auf Deutsch fast kein Wort mit „C“ gibt und wofür die Kategorie „Promi“ steht. Dank dieses Vereins bleibe ich regelmäßig in Kontakt mit der Sprache und treffe nette Leute, die sich ebenfalls für den interkulturellen Austausch und den Abbau von Vorurteilen einsetzen. Jetzt kann ich verstehen, warum es in Deutschland so beliebt ist, einem Verein beizutreten. Eigentlich gibt es einen Verein für jeden Zweck, den man sich vorstellen kann.

In diesen sechs Monaten habe ich auch besonders die Weihnachtszeit genossen. In Argentinien ist es Sommer im Dezember und wegen der hohen Temperaturen verbringt man Weihnachten am besten unter einer Klimaanlage. Der Mangel an Weihnachtsstimmung ist deswegen nicht so überraschend, da wir uns normalerweise nicht mit den Filmen mit Schnee und warmer Kleidung identifizieren können. Das letzte Weihnachten war für mich jedoch ganz anders, da mir die deutschen Traditionen herrlich gut gefallen haben, insbesondere der Glühwein und die Lebkuchen. Auch wenn die Tage im Dezember recht dunkel waren, habe ich das Beste daraus gemacht und so viele Weihnachtsmärkte wie möglich besucht. Ob klein oder groß, mit oder ohne ein Riesenrad, das war mir egal. Ich wollte einfach nur die angenehme Atmosphäre genießen, die ich vorher noch nicht erlebt hatte.

Aus irgendeinem seltsamen Grund habe ich in Frankfurt viele Leute aus den Sprachwissenschaften kennengelernt und treffe immer wieder andere Studierende aus diesem Fachbereich, obwohl ich mein Masterstudium in International Management absolviere. Es macht den Eindruck, als wäre Frankfurt die Wiege der Linguisten und sie alle treffen sich hier. In Argentinien waren die meisten meiner Freundschaften aus den Wirtschaftswissenschaften, aber jetzt finde ich auf jeden Fall entspannend, Freunde zu haben, die nichts mit meinem Studiengang zu tun haben. Leider war mein erstes Semester an der Uni nicht sehr entspannt. Am Anfang konnte ich nicht verstehen, wie man sich für die Module einschreibt. Es gab so etwas wie eine Lotterie, dann eine reguläre Einschreibung und später einen Restplatzbörse. Und Tausende von Fristen. Das Vorlesungs-

www.goethe.de

Autorin: Romina Briones

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



verzeichnis war ebenfalls kompliziert. Vorlesungen in geraden und ungeraden Wochen? Keine Zwischenprüfungen und nur Klausuren am Ende des Semesters? Mehrere Plattformen mit Kursmaterialien? Und ich habe noch gar nicht von den per Post gesendeten Passwörtern und der iTAN-Liste mit vielen Zahlencodes gesprochen, mit denen man sich für die Prüfungen anmelden kann. In welcher Welt würde jemand sich für mich ausgeben und sich für andere Klausuren anmelden?

Manchmal hat man den Eindruck, dass in Deutschland manche Dinge absichtlich komplizierter gemacht werden. Auch Beziehungen funktionieren ganz anders. In Lateinamerika schließt man schneller Freundschaften und fühlt sich innerhalb einer Minute als Teil der Familie. Wir sind auch nicht so direkt, wenn wir unsere Meinung äußern. Meiner Ansicht nach ist das der schwierigste Teil für die Leute aus Lateinamerika, an den wir uns hier gewöhnen müssen. In Argentinien machen wir immer eine lange Vorrede, bevor wir etwas sagen, das uns nicht gefällt, um die Gefühle der anderen Person nicht zu verletzen. Deshalb sind wir manchmal nicht so ehrlich, wie wir sein sollten. Hier muss ich versuchen, manche Kommentare nicht persönlich zu nehmen und stattdessen aus ihnen zu lernen. Pünktlichkeit ist ein weiteres großes Thema für mich, denn in meinem Heimatland bin ich es gewohnt, zu allem mindestens 30 Minuten zu spät zu kommen. Die Verabredungszeit ist in der Regel die Zeit, zu der man seinem Hause verlässt, und nicht die tatsächliche Zeit, zu der man an dem Ort ankommt. Wenn ich zum Beispiel wollte, dass meine Freunde gegen 12 Uhr auf meiner Party sind, dann würde ich sie um 10 Uhr einladen. Dies ist eine implizierte Regel, die jeder kennt.

In Deutschland gibt es viele Dinge, die für mich ganz anders sind. Sowohl positiv als auch negativ, aber es gibt auch manche Sachen, bei denen ich mich zu Hause fühle, obwohl ich mehr als 11.000 Kilometer von Argentinien entfernt bin. Ein Bier mit meinen Freunden aus der Linguistik trinken, mein Fahrrad fahren, Tischtennis spielen und meine 8.000 Schritte pro Tag machen sind nur einige davon. Manche Leute würden sagen, dass mein Weg nach Deutschland zu Ende ist, weil ich schon hier bin. Trotzdem würde ich sagen, dass er gerade erst begonnen hat und dass nach Deutschland zu kommen nur der erste Schritt war. Seit letztem Oktober habe ich so viele neue Dinge herausgefunden, dass ich mich nur erahnen kann, was ich in der Zukunft noch entdecken werde.

www.goethe.de

Autorin: Romina Briones

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.